

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1890**

2.3.1890 (No. 18)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946772)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreizehnlängere Co-  
pustzeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: Ad. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 18.

Oldenburg, Sonntag, den 2. März.

1890.

### Das Ergebnis der Wahlen

läßt sich zwar noch nicht vollständig übersehen, und müssen in dieser Beziehung erst noch die Resultate der am heutigen Tage stattfindenden vielen Stichwahlen abgewartet werden. Indes das ist aber schon heute deutlich zu erkennen, daß die Kartellparteien diesmal eine sehr erhebliche Niederlage zu Gunsten des Freisinn und der Sozialdemokraten erleiden werden. Läßt sich die Parteigruppierung im neuen Reichstage daher augenblicklich noch nicht genau übersehen, so hat es doch schon jetzt den Anschein, daß die frühere Mehrheit „Windthorst-Richter-Grillenberger“ demnächst im Reichstage wieder dominieren wird.

Allgemein erschreckt die Gemüther das ungeheure Anwachsen der Sozialdemokraten. Man fürchtet, daß ihrer 40 in den Reichstag gelangen werden. Man werden unsere Staatsmänner ja wohl hoffentlich den Ernst der Lage begreifen! Bisher bekämpfte man in erster Linie die Freisinnigen und in unheiliger Verblendung zugleich die Christlich-Konservativen, während doch in Wahrheit die Sozialdemokratie und die Vertreter des Mamonismus, des religiösen Unglaubens und Lager sittlicher Begriffe in den höheren Gesellschaftsklassen der Feind sind. Die letztgenannte Klasse hat dafür gesorgt, daß das Heer der Sozialdemokraten angeschwollen ist bis ins Ungeheure. Und wenn man jetzt die Ursachen des Unheils nicht energisch bekämpft und alles thut, um sie zu entfernen, so kann und wird man noch erschreckliche Dinge in unserm demüthigen Vaterlande erleben.

### Die Sozialdemokraten im Reichstage.

Die hemmungslosheit und ernüchterte Erscheinung bei den letzten Wahlen ist die unabweisbare Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen. Der Sozialismus ist trotz seiner Berrücktheiten so ungemessen gewachsen, daß man die Zeit voraussehen kann, wo er die Ueberhand gewinnt. Weder das Sozialistengeheiß, noch die treue Fürsorge für die Arbeiter durch die Kranken- und Unfall-Versicherung, sowie durch die demnächst ins Leben tretende Altersversorgung, ja auch nicht die herrlichen Erlasse unseres theuren Kaisers, die weitere Hilfe in Aussicht stellen, haben bewirkt, das Anschwellen der Socialdemokratie zu hemmen. Das Ende ist unsicher voraus zu verkündigen; es wird über kurz oder lang zu einer sozialen Revolution kommen; — wir verhüllen gern das Auge vor den Bildern des Schreckens und Grauens, die bei diesem Gedanken uns vor die Seele treten. Man hat viel zu lange gezögert, dem Sozialismus energisch entgegenzutreten, wie es denn auch prinzipiell falsch war, daß man nicht von vornherein den Sozialismus aus dem Reichstage ausgeschlossen hat. Eine Partei, welche die Grundlage unseres Staates, die Monarchie, nicht anerkennt, die unsere ganze gesellschaftliche Ordnung umstürzen will, hat wahrlich kein Recht, mitzurathen, wo es gilt, gerade diese heiligen Ordnungen zu nutzen und auszubauen. Der Eintritt der Sozialisten in den Reichstag ist eigentlich eine Verhöhnung der Ordnung und der Wahrheit; es ist Heuchelei im hohen Stil.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 1. März.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: 1. das „Ehren-Ritterkreuz erster Klasse“ dem Königl. Preussischen Regierungsrath Senftleben, Betriebs-Director des Königlichen Betriebsamtes Bremen; 2. das „Ritterkreuz zweiter Klasse“ dem Königl. Preussischen Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Wiesner in Bremen und dem Königl. Preussischen Stationsvorsteher erster Klasse Dötcher in Bremen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Amisactuar Uhlhorn in Brahe mit dem 15. März d. J. zum Ministerial-Revisioner zu ernennen.

Der erste Hauptgottesdienst in der Lambertikirche beginnt mit dem morgenden Sonntag, den 2. März, wieder um 1/2 9 Uhr, worauf hier noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Das am nächsten Montag in Oldenburg zusammen-tretende Schwurgericht hat laut Verzeichniß nur über folgende drei Verbrechensfälle abzuurtheilen:

1. Montag, den 3. März, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Arbeiter Johann Gerhard Hoffkamp aus Dangastermoor wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnstöver hieselbst.)

2. Montag, den 3. März, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Schmiede-Lehrling Friedrich Hobbie-Deffen aus Oldenburg wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Müller hieselbst.)

3. Dienstag, den 4. März, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider die Wittve des Zimmermanns Steinfeld, Anna Rebecka Christiane geb. Wübbenhorst zu Oterndurg, wegen Meineids. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Krahnstöver hieselbst.)

Zur Generalversammlung des „Vereins zur Erbauung eines evang. Krankenhauses“, welche auf morgenden Sonntag den 2. März Nachmittags 5 Uhr in der „Union“ angefaßt ist, sei noch bemerkt, daß die Theilnahme an der Versammlung auch Seitens der außerhalb wohnenden Freunde des ev. Krankenhauses sehr erwünscht ist.

Am Mittwoch verschied zu einem bessern Erwachen, im 86. Lebensjahre nehmend, unser langjähriger Oldbürger der frühere Großkaufmann Herr Rathsherr Wienken. In früherer Zeit viele Jahre dem Stadtrath angehörend, hat der Vereingte vierzig Jahre hindurch das Amt eines Rathsberrn bekleidet und zwar bis zum Jahre 1886, wo er diese Würde niederlegte. Der nun Entschlafene, ein Vorbild einfach bürgerlichen Lebens und rechtlichen Sinnes, hat sich um das öffentliche Wohl unser Stadt Oldenburg hoch verdient gemacht, wofür ihm das dankbare Gedenken seiner Mitbürger gewahrt bleiben wird.

Theater-Notiz. Fräulein Wilhelmine Kuhlmann vom Großherzoglichen Theater hieselbst hat dem Bernehmen nach ein auf 5 Jahre lautendes Engagement an das Stadt-Theater in Leipzig für das Fach der ersten Heldinnen abgeschlossen. — Wir wünschen der tüchtigen Künstlerin in ihrem demnächstigen neuen Wirkungskreise viel Glück.

Theater-Wünsche. Aus unserm Leserkreise geht uns der Wunsch zu, an die Großherzogliche Theater-Direction die Bitte zu richten, dieselbe wolle in laufender Saison noch, wenn irgend möglich, „Die bezähmte Widerspenstige“ zur Aufführung bringen, welchem Wunsche wir uns gern anschließen, denn wer dies prächtige Shakespeare'sche Lustspiel kennt, wird es gern wieder einmal aufgeführt sehen, und wer es nicht kennt, würde gewiß gern die Gelegenheit benutzen, es kennen zu lernen. Insbesondere würde eine derartige A. führung für manche Ehemänner und solche, die es werden wollen, von Interesse sein, weil in diesem Stück klar und deutlich gezeigt wird, wie man einer sog. „böien Sieben“ Herr werden kann. Ferner wird gewünscht, daß möglichst noch folgende Stücke aufgeführt werden möchten: „Journalisten“, „Rosenmüller und Finte“, „Mirra von Barnhelm“, Wiederholung vom „Winkelschreiber“ und vom „Juristentag in Wien“ z. — Vorstehende Theater-Wünsche seien Herrn Director Fischer zur möglichsten Berücksichtigung angelegentlich empfohlen.

Wie dem Leser bekannt sein wird, wurde vor nicht langer Zeit in dem inzwischen abgebrochenen und jetzt im Neubau begriffenen Hause der Frau Goldarbeiter Müller Wittve in der Achternstraße hieselbst ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei eine Menge Gold- und Silbersachen entwandt wurden. Der Einbrecher ist jetzt in Mainz in der Person eines Gärtners verhaftet und in das Gefängniß zu Verden, woselbst derselbe gleichfalls einen Einbruchsdiebstahl verübt hat, bereits eingeliefert worden. Die der Wittve Müller hier gestohlenen Gold- und Silbersachen hatte der Verhaftete noch größtentheils in Besitz und wurden ihm abgenommen, dieselben haben aber keinen so großen Werth, als seiner Zeit angenommen wurde. Damit hat auch dieser Fall, der damals mit Recht hier viel Aufsehen erregte, ab-

gesehen natürlich von der schließlichen Aburtheilung des Einbrechers, nun seine Erledigung gefunden.

Am Montag Abend wurde ein in Augusthausen dienendes Mädchen, welches an dem Tage nach Wilhelmshaven gewesen war und von Barel aus nach Hause gehen wollte, auf der Chaussee bei Wapelerfel von drei Strolchen angehalten und zur Hergabe ihrer Baarschaft, die in 1 Mart 20 Pf. bestand, aufgefordert. Das Mädchen kam der Aufforderung nach und konnte nun ihres Weges gehn. Als bald jedoch holten die Strolche sie wieder ein, banden ihr Hände und Füße und warfen sie in die Wapel. Damit waren der Ueberfallenen die Sinne geschwunden. Nach ungefähr zwei Stunden ist sie wieder zu sich gekommen, sie war mit dem ablaufenden Wasser eine Strecke fortgetrieben, nach kurzer Zeit mit dem Oberkörper auf einer erhöhten Stelle liegen geblieben und so vom Tode durch Ertrinken gerettet worden. Ihrer Kesseln konnte sie sich leicht entledigen. Die Banditen sind noch nicht ermittelt.

Können Postscheine als Quittung dienen? Diese Frage ist durch Entscheidung des Reichsgerichts dahin beantwortet worden, daß der Postschein über eine mittelst Postanweisung gemachte Zahlung noch nicht als Quittung, betr. die Tilgung einer Schuld, angesehen werden könne, vielmehr liefere in diesem Falle der Postschein nur den Beweis, daß an eine bestimmte Person ein gewisser Betrag bei der Post eingezahlt wurde. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Postanweisungsbetrag an eine andere Person als an den Adressaten (z. B. an dessen Verwandte, Ehegatten zc.) ausgeliefert wird, so wird der Zahlende streitigenfalls den Beweis zu führen haben, daß die Postanweisung auch zu Händen des Forderungsberechtigten gelangte. Dieser Umstand legt es jedem, der Zahlungen durch Postanweisung macht, nahe, vom Adressaten eine Empfangsbcheinigung einzufordern, und zwar spätestens innerhalb sechs Monaten, vom Tage der Versendung ab gerechnet, weil die Post nach Ablauf dieser Zeit wegen etwaiger Regelmäßigkeiten bei der Befolgung zc. nicht mehr haftet.

### Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Huntestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

### Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamte zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr, Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

### Kunstsammlungen in Oldenburg.

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:  
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.  
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

#### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:  
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

#### Großherzogliche Münz- und Kupferstich-Sammlung.

Die Besichtigung der Großherzoglichen Münz- und Kupferstich-Sammlung ist gestattet, aber nur unter vorheriger Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Ober-Kammerherrn von Alten.

#### Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse.

Die Großherzogliche Privatbibliothek im Schlosse, über 40,000 Bände stark, zu besichtigen ist gestattet, aber nur auf vorherige Anfrage bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberkammerherrn von Alten.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 9.



### Das Ergebnis der letzten Reichstagswahl.

Vor allem muß das riesenhafte Anschwellen der Sozialdemokratie, welche im ersten Wahlgang ihre Abgeordneten nahezu verdoppelt hat, auffallen. In 21 Wahlkreisen hat dieselbe endgiltig gesiegt, während sie im letzten Reichstag nur über 11 Stimmen verfügte und aller Wahrscheinlichkeit nach in den Stichwahlen, an denen sie in 58 Wahlkreisen beteiligt ist, noch mindestens 12 bis 15 Mandate erobern wird. Bei den allgemeinen Wahlen zum Reichstag im Jahre 1871 hatte sie 124 000 Stimmen in runder Summe auf sich vereinigt. Nach Verlauf von 16 Jahren hat die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen im Frühjahr 1887 763 000 Stimmen erhalten; diese Zahl hat sich nunmehr bei den letzten Hauptwahlen am 20. Februar d. J. bedeutend vermehrt, da weit über eine Million Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben worden sind. Von diesen fallen allein auf das Königreich Sachsen etwa mehr als 300 000 Stimmen, auf die Reichshauptstadt 125 000 und auf die Hansestadt Hamburg 67 000 Stimmen, also nahezu eine halbe Million, die Mehrzahl der andern Million ist von den Sozialdemokraten der großen und mittleren Städte über 50 000 Einwohner abgegeben, aber auch in vielen der ländlichen Wahlkreise ist bei den letzten Wahlen bereits eine erhebliche Stimmengahl für die Sozialdemokratie abgegeben worden.

Mit unverkennbarer Deutlichkeit drängt sich uns ferner die Verstärkung der bisherigen Kartellmehrheit auf. Denn die drei Kartellparteien, die Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen, die in dem letzten Reichstage zusammen über 212 Mandate verfügten, haben bei den diesmaligen Hauptwahlen nur 84 Sitze erhalten, während die Oppositionsparteien, das Centrum, die Welfen, Polen, Sozialdemokraten, Freisinnigen, Volkspartei, Essäfer und Dänen zusammen 162 Sitze erobert haben. Am vernichtendsten trifft diese Wahlniederlage die nationalliberale Partei, die nur in 16 Wahlkreisen endgiltig gesiegt hat und die Zahl ihrer Mandate bei den Stichwahlen kaum mehr als verdoppeln dürfte.

Nur zwei Parteien und zwar die beiden Hauptparteien, das Centrum und die Deutschkonservativen, sind aus den Hauptwahlen voll und ganz hervorgegangen. Das Centrum, das im letzten Reichstage mit den Welfen über 104 Mandate verfügte, hat gleich im ersten Anlauf diesmal 92 Mandate gewonnen, von denen nur zwei auf die Welfen gefallen sind, die in neun Wahlkreisen zur Stichwahl stehen, während die Deutschkonservativen, die bisher 77 Sitze hatten, am 20. Februar d. J. 52 Mandate erwarben. Die Centrumspartei wird demnach im nächsten Reichstage so ziemlich in allen Hauptfragen den Ausschlag geben.

### Deutschland.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung des Sperrgeldersfonds, soll in kurzer Zeit dem Abgeordnetenhaus zugehen. Im Kultusministerium sind bereits Vorbesprechungen behufs endgiltiger Festlegung der Verwendungszwecke abgehalten worden. Ein namhaftes Mitglied des Abgeordnetenhauses soll bereits um ein Gutachten angegangen worden sein.

Man schreibt halbamtlich: „Es sind maßgebendsten Orts die eingehendsten Berichte über die am Wahltag, resp. am Abend desselben vorgekommenen sozialdemokratischen Ausschreitungen eingefordert worden. Man glaubt, daß diese Vorgänge nicht ohne Einfluß auf die Entscheidungen der nächsten Zukunft bleiben werden.“

Kabelmeldungen aus Janszibar berichten, daß Emin Pascha laut seiner eigenen Erklärung auf den ihm von der ägyptischen Regierung angebotenen Posten eines Gouverneurs des östlichen Sudan mit dem Sitze zu Suakim verzichte. Er wolle sobald als möglich nach Wabelate zurückkehren und wegen der Ausrichtung seiner Expedition mit der deutschen Regierung, unter deren Schutz er sich und seine Provinz stellen werde, unterhandeln.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus dürften in kürzerer Zeit zwei auf die Trennung der Bergabteilung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Zuteilung derselben zum Handelsministerium bezügliche Vorlagen zugehen, die eine in Form eines Zuständigkeitsgesetzes und die andre in Form eines Nachtragssetats zum Etat des Handelsministeriums.

Das schleswig-holsteinische (9.) Armeekorps ist vorige Woche wie mit einem Schlage mit dem neuen Kleinkalibrigen Gewehr ausgerüstet worden. Nur wenige Sunden zuvor traf in allen Garnisonen der Befehl ein, die Gewehre, die in eigens dazu eingerichteten Eisenbahnwagen verladen waren, auf den nächstgelegenen Eisenbahnstationen in Empfang zu nehmen. Die beiden in Hamburg garnisonierenden Bataillone des hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 geben, wie der „Münch. Allg. Ztg.“ geschrieben wird, von ihren alten Gewehren 500 Stück für die Wismannsche Expedition an Bord eines Afrika-Steiners ab, außerdem zahlreiche Ladungen Patronen, Patronentaschen, Traggerüste, Tornisterbeutel und Leibriemen. Die Ausrüstungsgegenstände sind für eine dritte Schutztruppe bestimmt, die zur Zeit unter den Sudanesen am Roten Meer durch Wismannsche Offiziere angeworben wird. Gleichzeitig mit den obgenannten Gegenständen sind auch 30 Brieftauben, die von deutschen Vereinen geschenkt wurden, und neun langhaarige Spürhunde verladen worden.

Aus Zwickau wird gemeldet: Der Verband sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter, welchem 4000 aktive Bergleute als Mitglieder angehören, richtete eine Petition an den Landtag um Einführung eines Rechtsmittels gegen die Entscheidungen des Bergschiedsgerichts. In derselben wird ausgeführt, daß das bloße Vorhandensein einer Berufsinflanz das Rechtsbewußtsein stärken und eine gleichmäßige Praxis in Bezug auf die Auslegung der speziellen Bergrechtssätze schaffen werde. Es wird empfohlen, die Entscheidung der Berufungen dem Landgericht des betreffenden Bezirks in Besetzung von drei Richtern, einem Werkverreter und einem Arbeitsvertreter ohne Anwaltszwang zu überweisen.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Das österreichische Abgeordnetenhaus beschloß, die Besteuerung des Totalfaktors auf Kennplätzen von 3 auf 5 pCt. zu erhöhen und die Regierung aufzufordern, den Totalfaktor in den Sattelraum zu verlegen und das Geschäft der Buchmacher in angemessener Weise zu besteuern.

**Frankreich.** Aus der Begründung des jungen Herzogs von Orleans ist es also doch nichts geworden. Der Pariser Gemeinderat nahm mit 33 gegen 13 Stimmen eine Resolution an, in welcher gegen jeden Akt der Gnade für den Herzog von Orleans Einspruch erhoben wird, während Republikaner wegen Vergehen gegen das Vereins- und Pressegesetz verurteilt seien, und in welcher eine sofortige Amnestie für alle Vergehen gegen das Vereins- und Pressegesetz, sowie für Streikvergehen gefordert wird. Der Polizeipräsident Bogé weckte am Dienstag Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr den noch tief schlafenden Prinzen. Derselbe wurde in Begleitung zweier Kommissarien in einer zweispännigen Kutsche in vollem Galopp nach dem ganz abgeperrten Ostbahnhof gebracht, von wo seine Abfahrt nach Clairvaux erfolgte. Dort angelangt, wurde er sofort nach dem Gefängnis und zwar nach dem Teil geführt, welcher für die politischen Verurteilten hergerichtet und von dem der gemeinen Verbrecher völlig getrennt ist. Der Herzog wurde in einem geräumigen, gut ausgestatteten Zimmer mit schöner Aussicht untergebracht und kann sich von dem benachbarten Hotel besichtigen lassen und mit besonderer Erlaubnis des Gefängnis-Direktors Besuche und Briefe empfangen.

„Soir“ teilt mit, der Bahnhofskommissar in Audunle-Monnan habe einen früheren deutschen Offizier verhaftet, dessen Papiere darauf hindeuteten, daß er beauftragt sei, in Frankreich die Spionage einzurichten. Der Verhaftete sei dem Gericht in Brive übergeben worden.

Das Departement Var soll umgetauft werden, weil der gleichnamige Fluß gar nicht mehr durch dasselbe fließt. Das Departement Var soll jetzt den Namen Nles b'Or erhalten.

**Portugal.** Den entthronten Kaiser von Brasilien, Dom Pedro, zieht es zurück nach dem Lande seiner Geburt. Der „New-York Herald“ erfährt, daß Dom Pedro beschlossen habe, in einer Rundgebung an die Brasilianer seinen vollen und festerlichen Verzicht auf den brasilianischen Thron auszusprechen und dann die jetzige Regierung zu ersuchen, ihm die Rückkehr nach Rio de Janeiro zu gestatten, wo er seine Tage beschließen wolle. Die republikanische Regierung in Brasilien wird schwerlich schon jetzt, ehe noch das

Volk durch seine gewählten Vertreter die neue Regierung in aller Form bestätigt hat, dem Besuch des Kaisers stattgeben können.

**Großbritannien und Irland.** Beträchtliche Kohlenlager sind bei Dover entdeckt worden und beschäftigt dieser Fund noch immer nicht nur die Interessenten, sondern die ganze öffentliche Meinung Englands und ihrer Organe. Daß das südbestliche Becken Englands kohlenhaltig ist, das hat schon vor mehr als zehn Jahren der hervorragende Geologe Professor Prestwich theoretisch nachgewiesen und der Kohlenfund bei Dover ist nun der erste glückliche Zufall, durch welchen die Theorie ihre Bestätigung findet. Professor Prestwich glaubt auch, daß die schon früher in Kentish Town vorgenommenen Bohrversuche ein günstiges Ergebnis gehabt haben würden, wenn dieselben einige Meilen weiter nördlich vorgenommen worden wären. Es handelt sich nun vor allem darum, festzustellen, wieviel Kohle in diesem Gebiet vorhanden ist und ob die Kohlenlager mächtig genug sind, um die Ausbeute lohnend erscheinen zu lassen. Diese und noch andre Fragen aber können nur durch Zeit und Kapital gelöst werden und es wird daher noch eine geraume Zeit vergehen, bevor wir volle Kenntnis erlangen werden, über ein Faktum, welches geeignet ist, eine ganze Revolution in der Gestaltung des englischen Südens hervorzurufen.

Der Kohlenbergwerks-Besitzer-Verband hat endgiltig die Lohnherhöhungsforderung der Bergleute-Zünfte des Nordens Englands abgelehnt. Falls daher letztere nicht nachgeben, was zweifelhaft erscheint, werden 350 000 Leute streiken.

**Schweden-Norwegen.** Aus Stockholm wird berichtet: Auf dem Gut Breten im Behn Staraborg hat vor einigen Tagen ein neuer Ausbruch der Schweinepest stattgefunden.

**Bulgarien.** Wie ein Telegramm des „Herald“ meldet, hat die Regierung die von Rußland geforderten 3 600 000 Rubel ausbezahlt.

**Amerika.** Die amerikanische Weltausstellung von 1892 wird laut Beschluß des Repräsentantenhauses zu Washington in Chicago abgehalten. Der Beschluß bedarf der Bestätigung durch den Senat.

Der Finanzausschuß des Senats befürwortet die Vorlage, welche den Schatzsekretär zum Ankauf von Gold- und Silberbarren und zur Ausgabe von Schatznoten behufs Bezahlung derselben ermächtigt.

Harold Sewell ist zum General-Konsul von Apia ernannt worden.

### Die Arbeiterschutz-Konferenz.

Wie verlautet, würde der neue Handelsminister, Freiherr von Berlepsch, die Verhandlungen der für den nächsten Monat ins Auge gefaßten Berliner Arbeiterschutzkonferenz zu leiten haben. Die Verhandlungen sollen in französischer Sprache geführt werden. Die Konferenz wird keinen rein diplomatischen Charakter tragen, wie anfänglich vermutet war, sondern sie wird von sozialpolitischen Sachverständigen der einzelnen Staaten besetzt sein, ebenso wie es für die Berliner Konferenz in der Absicht lag. Erst wenn eine endgiltige Feststellung der Ergebnisse oder mehr förmliche internationale Vereinbarungen nötig werden sollten, würde die Entscheidung von Diplomaten folgen. Die Auswahl der Sachverständigen für die Berliner Konferenz soll in einigen Staaten bereits begonnen haben. Zu den Staaten, die am wenigsten Neigung haben, sich in die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter einzumischen, gehört Belgien. Die belgischen Industriellen wollen von einer durchgreifenden internationalen Arbeitsregelung nichts wissen und die belgische Regierung wird daher an die Festlegung der Berliner Konferenz voraussichtlich einzelne Bedingungen knüpfen. In Bezug auf Kinderarbeit und Sonntagstruhe werden die deutschen Bestrebungen auch in Belgien geteilt. Auf die Festlegung eines Minimallohns und Maximalarbeitstags haben die belgischen Industriellen indes erklärt, sich nicht einlassen zu wollen. England, Frankreich und Belgien dürften diejenige Staatsgruppe auf der Berliner Konferenz bilden, die sich jeder Freiheitsbeschränkung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach Möglichkeit widersetzen wird.

Die amtliche Begründung der Stellung der Schweiz zur Konferenz liegt jetzt vor und wird darüber mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat dem Bundesrat offiziell die Absicht

### Frulleton.

#### Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

„Mein Herr . . .“  
„Keine Ausschweife mein Fräulein! Sie müssen wenigstens offen gegen mich sein. Haben Sie eine Neigung? Ja oder Nein!“

„Mein Herr . . .“  
„Mein Herr, mein Herr! — Haben Sie eine Neigung? Zum Ruf! — Ist es denn etwas Schlimmes, eine Neigung zu haben und ist es so schwer, es zu gestehen? Ich will Ihnen ja behilflich sein, ich will Ihrer Liebe dienen. Ich fühle mich dazu stark genug.“

„Nein, mein Herr, ich habe keine Neigung.“  
Und in einer unbeschreiblichen Verwirrung, unfähig, eine solche Unterredung fortzusetzen, enteilte Adele, ohne noch etwas hören zu wollen. Auf's Gerathewohl lief sie im Hotel herum und eilte direkt in das Zimmer ihres Vaters.

Nun folgte ein langer rührender Auftritt. Adele hielt Eugen vor, was sie schon seinerwegen erduldet. Sie führte ihm vor Augen die Zudringlichkeit, die sie nun von Montfort zu besorgen hätte, die Unmöglichkeit, länger bei ihrer Tante zu bleiben, wenn sie seine Hand ausschläge, die Unmöglichkeit, ihm die ihrige zu geben, wenn ihr Herz einem anderen gehöre. — Und Seufzer, Thränen, die zärtlichsten Ergießungen beschloßen diese Erklärung.

Die Liebenden wußten nicht, was sie sagen, was sie thun sollten, noch, was sie wollten. Eugen, der gefasster war, kam endlich zu einem Entschluß, der alles verderben,

aber auch alles zu gutem Ende führen konnte, nämlich Montfort zu gestehen, daß Adele seine Cousine sei, daß sie sich liebten, daß sie alles, was sie gethan, nur auf sein inständiges Flehen gethan, daß sie ihre Hoffnungen nur noch auf seine Großmuth setzten, daß sie hofften, daß er eine Liebe opfere, die nicht erwidert werden könne, und wenigstens ihr Geheimnis bewahre, wenn er sich nicht verstehen könne, ihre Absichten zu befördern. —

Er teilte ihm alles mit auf die Weise, die ihm die geeignetste schien, ihn zu überreden. Montfort war bestürzt über so viel Vertrauen.

Er hatte nicht erwartet, einen so bedeutenden Nebenbuhler zu finden; sein Aerger regte sich trotz des Versprechens, das er Adele gegeben. Er predigte Moral und machte allerlei Einwürfe.

„Junger Herr,“ sagte er zu Eugen, „es ist unklug, schon in Ihrem Alter zur Ehe zu schreiten.“

„Ist es vielleicht klug, es in Ihrem Alter zu thun?“

„Ich habe vielleicht auch unrecht; aber es kriecht mich doch nur dieser eine Vorwurf. Sie aber, Sie haben sich vieles vorzuwerfen.“

„Und was, wenn ich bitten darf?“

„Sie haben Ihre Mutter schwer beleidigt. Man hintergeht niemand, vor dem man Hochachtung hegt.“

„Mein Herr!“

„Gegen Ihre Cousine haben Sie sich noch ganz besonders vergangen. Sie setzen sie der Rache einer Tante aus, die sehr erfreut wäre, sie schuldig zu finden. Sie stellen sie auf das Aergste bloß und Sie glauben, sie zu lieben! Nein, mein Herr, Sie lieben sie durchaus nicht!“

„Ich liebe sie nicht! Ich liebe sie nicht! Wagen Sie mir dies zu sagen?“

„Beweist man dadurch seine Liebe, daß man die Geliebte ins Unglück stürzt? Wie, weil ein junges Mädchen schön, gefühlvoll, in seiner Unerfahrenheit Ihre Gefühle erwiderte, verleiten Sie daselbe zu den gewagtesten Schritten! Sie führen es in dieses Haus ein unter einem angenommenen Namen! Sie zwingen es, sich zur Verstellung herabzuwürdigen! Sie versehen es in die Notwendigkeit, ohne Unterlaß seine Umgebung zu täuschen, zu belügen! Sie setzen es der Schmach aus, die Ihr Leichtsinm ihm früher oder später zuziehen muß! Was wird Euch beiden übrig bleiben? Vergebliche Reue, die das arme Kind für den Verlust seines guten Namens nicht entschädigen kann. Bedenken Sie dies wohl, Eugen! Machen Sie Ihre leichtsinnigen Streiche wieder dadurch gut, daß Sie Adele nach Amiens zurückgehen lassen!“

Montfort suchte den jungen Mann einzuschüchtern; er wollte ihn von seiner Cousine trennen und schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß die Trennung ihre gewöhnliche Wirkung äußern und er dann günstiger aufgenommen werden würde.

Eugen aber, überzeugt, daß Montfort unfähig sei, sie seiner Mutter zu verraten, setzte ihm einen hartnäckigen Widerstand entgegen.

Er wendete sich an seine Vernunft und achte sein Herz zu rühren.

„Was verlangen sie von mir? Mich von Adele trennen, hieße mich des Lebens berauben. Bestehen Sie darauf nicht, ich beschwöre Sie! In Ihrem Alter überwindet man die Liebe; in dem meinigen ist sie ein Gift, das das Herz entzündet und des Lebens Mark verzehrt. Sie haben Ihre volle Vernunft; die meinige ist noch im Erwachen. Ich liebe und achte Sie; treiben Sie mich nicht zur äußersten



bekannt gegeben, um Mitte März in Berlin eine internationale Konferenz betreffend den Arbeiterschutz zu veranstalten, und gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, die auf den 5. Mai in Aussicht genommene Konferenz in Bern für einmal verschoben zu sehen, da eine gleichzeitige Thätigkeit von Konferenzen, die teilweise die nämlichen Fragen behandeln, nicht im Interesse der Sache zu liegen scheint. Der Bundesrat, welcher vor allem das Gelingen des Werks ins Auge faßt, zu welchem er seinerzeit die Initiative ergriff, und welcher von dem aufrichtigen Wunsch befeuert ist, die zu gleichem Zweck von dem deutschen Kaiser gethanen Schritte von Erfolg gekrönt zu sehen, — der Bundesrat, der im übrigen in Betracht zieht, daß einerseits eine Teilung der Arbeit zwischen beiden Konferenzen nicht thunlich wäre und daß andererseits eine erhebliche Anzahl derjenigen Staaten, welche sich an der Berner Konferenz vertreten lassen zu wollen erklärt hatten, gleichzeitig die Einladung zur Berliner Konferenz angenommen haben, hat bei dieser Lage der Sache dem ihm seitens der deutschen Regierung geäußerten, übrigens von andern Regierungen geteilten Wunsch Rechnung getragen und für einmal darauf verzichtet, seiner Initiative weitere Folge zu geben.

Auch die belgische Regierung hat auf die Einladung zur Berliner Konferenz geantwortet. Sie nimmt die Einladung höchst bereitwillig an und schließt sich den erhabenen Besinnungen, welche den deutschen Kaiser bei der Einladung leiteten, vollkommen an. Wenn ihr das Konferenzprogramm zugegangen sein werde, würde die belgische Regierung wahrscheinlich einige Vorbehalte zu machen haben, namentlich in Betreff der Schwierigkeiten, welche aus der in den Gesetzen und den Arbeitsbedingungen der einzelnen Länder und in den internationalen Arbeitsverhältnissen hinsichtlich der Zollfrage bestehenden Verschiedenartigkeit sich ergäben.

Aus London wird gemeldet: Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Ferguson teilte, im Unterhause mit, die Regierung habe ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der vom deutschen Kaiser vorgeschlagenen Konferenz zur Untersuchung der ernstesten Fragen betreffend die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen, deren Lösung durch internationale Mitwirkung erleichtert werden könne, in Gemäßheit der in England angenommenen Grundsätze der Gesetzgebung teilnehmen zu wollen.

### Die Namen der Reichstags-Abgeordneten,

die im ersten Wahlgang gewählt wurden, sind folgende:  
Konservative: 1) Graf Wolffe. 2) v. Gusebt. 3) Graf Doenhoff. 4) Frhr. v. Zeitan. 5) Wichmann. 6) Stephanus. 7) Graf Udo zu Stolberg. 8) v. Schölkemann. 9) Graf Kamitz. 10) Döblich. 11) v. Sperber. 12) v. Standby. 13) Steinmann. 14) Graf Altrach. 15) Graf zu Dohna. 16) Dr. Scheffer. 17) v. Jagow-Mühlstädt. 18) Graf v. Salbern-Abtsim. 19) v. Wedell-Malchow. 20) v. Reschow. 21) Bohg. 22) Ulden. 23) v. Mantuffel. 24) v. Henk. 25) v. Schoening. 26) v. Flüge. 27) v. Normann. 28) v. Puttkammer. 29) v. Massow. 30) v. Gerlach. 31) Graf v. Kleist-Schmenzin. 32) v. Busse. 33) v. Colmar. 34) v. Saurma. 35) Prinz zu Hohenlohe. 36) v. Jagow-Boisdam. 38) v. Bredow. 38) Graf Holstein. 39) Graf. 40) von Kleist-Rekow. 41) Hempel. 42) Ramm. 43) Hülsh. 44) Aldermann. 45) v. Frießen. 46) Dr. Mehnert. 47) v. Frege. 48) Menzer. 49) Graf v. Douglas. 50) Graf v. Schlieffen-Schwandt. 51) v. Maltsahn.

Reichspartei: 1) Holz. 2) v. Bethmann-Hollweg. 3) Prinz Carolath. 4) Graf-Behr-Behrenhof. 5) v. Uruhe-Domst. 6) Fürst v. Hagfeld. 7) Graf Arnim. 8) Reuschner. 9) Frhr. v. Stumm. 10) Werbach. 11) Dr. Geje. 12) Gehlert. 13) Frhr. v. Güstlingen. 14) v. Kardorff. 15) Baumbach. 16) v. Neubell.

Nationalliberale: 1) Boll. 2) v. Benda. 3) v. Hult. 4) v. Cuny. 5) Pfähler. 6) Bircklin. 7) Brünings. 8) Aht. 9) Bahl. 10) Miquel. 11) Beemann. 12) v. Marquardsen. 13) Koeffel. 14) Petri. 15) Hofang. 16) Keller.

Freisinnige: 1) Witt. 2) Jordan. 3) Waager. 4) Dr. Hermes. 5) Dr. Barth. 6) Lüders. 7) Lorenzen. 8) Richter. 9) Schenk. 10) Münch. 11) Kaufmann. 12) Dr. Bamberg. 13) Krüger. 14) Schütte. 15) Baumbach. 16) Uhlendorf. 17) Pahnke. 18) Koch. 19) Dr. Dohm. 20) Hacke. 21) Harmenting. Centrum: 1) Krebs. 2) Radowski. 3) v. Huene. 4) Graf Chamars. 5) Graf Ballestrin. 6) Dr. Franz. 7) Mehnert. 8) Betoch. 9) Müller-Riech. 10) v. Gilschmann. 11) Klose. 12) Graf Matuschka. 13) v. Schalka. 14) Horn. 15) v. Strombeck. 16) Dr. Windhorst. 17) Timmermann. 18) v. Heereman. 19) Beckmann. 20) Waltersdorf. 21) Heffe. 22) Frhr. v. Wendt. 23) Dr. Reichensperger. 24) Kersting. 25) Dr. Lieber. 26) Graf v. Droste. 27) Menken. 28) Dr. Rudolph. 29) Birnich. 30) Dr. J. Lingens. 31) Sidgel. 32) Graf Hoensbroech. 33) Dr. Berger. 34) Frigen-

Rempen. 35) v. Kehler. 36) v. Dalwitz. 37) Bender. 38) Frigen-Koblenz. 39) Limbourg. 40) Dieben. 41) Kintelen. 42) Haanen. 43) Prinz Arenberg. 44) Wolf. 45) Mooren. 46) Graf Hompefch. 47) Hige. 48) Graf. 49) v. Pletten. 50) Althöcher. 51) Fischer. 52) Weber. 53) Wagner. 54) Lehmeier. 55) Mayer. 56) Graf Konrad Brehling. 57) Weiß. 58) Haberland. 59) Leonhard. 60) Kirchhammer. 61) Graf Walberdorf. 62) Frhr. v. Franckenstein. 63) Wildegger. 64) Graf Freyding-Dillingen. 65) Reichert. 66) Dreier. 67) Landes. 68) Graf Adelman. 69) Gröber. 70) Braun. 71) Goejer. 72) Frhr. v. Hornstein. 73) Bender. 74) Frhr. v. Duol. 75) Schuler. 76) Hilpert. 77) Verzer. 78) Lehner. 79) Haus. 80) Reichert. 81) Wilsperger. 82) Burlein. 83) Wenzel. 84) Kochann. 85) v. Grand-Ny. 86) Graf v. Schoenborn. 87) Szynula. 88) Boedter. 89) Schaedler. 90) Graf Galen. 91) Dr. Bachem. Polen: 1) v. Pelczinski. 2) v. Kossowski. 3) v. Sastki. 4) v. Wollschläger. 5) Cegielski. 6) Graf Koiledi. 7) Prinz Bzizlaw Czartoryski. 8) Prinz Adam Czartoryski. 9) v. Gräwe. 10) v. Dziembowski. 11) v. Jazdzewski. 12) Fürst Radziwill. 13) v. Koscielski. 14) v. Komierowski. Welfen: 1) Graf v. b. Deeken. 2) Graf Bernstorff. Sozialdemokraten: 1) Singer. 2) Diebnecht. 3) 4) von Bollmar (doppelt gewählt). 5) Frohme. 6) Harm. 7) Schuhmacher. 8) Grillenberger. 9) Gejer. 10) Schmidt. 11) Schippel. 12) Auer. 13) Stolle. 14) Seyfert. 15) Förster. 16) Burm. 17) Bebel. 18) Dieh. 19) Mejer. 20) Fickel. 21) Horn. Volkspartei: 1) Bayer. 2) Frhr. v. Münch. Däne: 1) Johannsen. (Liaison: 1) Winter. 2) Grad. 3) Guerber. 4) Simonis. 5) Lang. 6) Frhr. Jörn v. Dulach. 7) Dr. North. 8) Frhr. v. Dietrich. 9) Dr. Hoefel. 10) Ranges. 11) Neumann. 12) Delles. 13) Müchly. Antisemit: Liebermann v. Sonnenberg.

### Gerichtssaal.

Das Justizpolizeigericht von Lyon hat vor einigen Tagen das Gesetz vom 14. August 1889, wonach niemand unter dem Namen Wein ein andres Produkt verkaufen darf als dasjenige, das aus der Gährung frischer Trauben bereitet worden ist, zum ersten Mal in Anwendung gebracht. Der Wein, der aus trockenen Trauben, vermischt mit Wasser, bereitet worden, darf nur unter dem Namen „Wein aus trockenen Trauben“ in den Verkauf gebracht werden. Auch müssen die Weinfässer in fetter Schrift die Bezeichnung je nach dem einzelnen Falle: „Wein mit Zucker vermischt“ oder „Wein aus trockenen Trauben“ enthalten. Infolge dieses Gesetzes sind ein Weinhändler engros, namens Barth, der im September vorigen Jahres von Chalons nach Lion 57 Hektoliter Wein, aus trockenen Trauben bereitet, befördert hat, ohne das die betreffenden Weinfässer die vorgeschriebene Bezeichnung enthielten, vielmehr ganz einfach die Aufschrift „Wein“ trugen, und sein Agent namens Goyand, zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden, ganz abgesehen davon, daß die beschlagnahmten Weinfässer, die einen Wert von 900 Francs repräsentieren, durch den Richterpruch eingezogen wurden.

### Ausnahmsfern.

Feuersbrunst. Die große Kellinghuser Thonwarenfabrik „Fensterlicht“ ist, wie aus Kiel gemeldet wird, gänzlich eingestürzt worden. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Ein beklagenswerter Unglücksfall hat sich in Metz ereignet. Morgens gegen 9 Uhr befanden sich Feuerwehrlente der Stadt auf dem Platz de la Comédie beim Mandvrienen. Als etwa 10 Leute der Mannschaft auf eine etwa 20 Meter hohe Rettungsleiter hinaufgestiegen waren, brach die letztere plötzlich zusammen. Zwei derselben, namens Veb und Will, beide Familienväter, wurden auf der Stelle getötet, alle andern teils leicht, teils schwer verwundet. Die Aufregung über diesen Vorfall ist eine allgemeine.

Um Kaiser Karl den Großen handelt es sich in einem Prozeß, der demnächst vor dem Seine-tribunal zur Verhandlung kommen wird. Die auf dem Vorhof der Notre-Dame-Kirche zu Paris in Bronze ausgeführte und zu Pferde dargestellte Statue des Kaisers hat eine traurige Geschichte. Ein talentvoller Bildhauer, Louis Rochet, hatte dem Werk zehn volle Jahre seines Lebens geopfert. Dasselbe hatte auf zwei Weltausstellungen gestanden, doch der Künstler starb, bevor er die Freude hatte, daß sein Kunstwerk von der Stadt Paris oder dem Staat erworben worden war. Die einzige, ihm zu Teil gewordene Bewilligung war die, seinen Kaiser auf dem Vorhof von Notre-Dame aufstellen zu dürfen. Jetzt

aber streiten sich Herr Marcadé, der Erbauer des Biederstals und der Bruder des verstorbenen Bildhauerz, der den ersten mit der Errichtung des Biederstals beauftragt haben soll, ohne ihm bis heute die dafür schuldige Summe von 4155 Francs gezahlt zu haben, um den Besitz des Denkmals. Herr Marcadé hat sogar den Verkauf von „Karl dem Großen“ bekannt machen lassen. Nun meldet sich als dritter Herr Thiebaut, der Gießer der Bronze, der auch noch nicht bezahlt ist und das Erstrecht auf die Statue zu haben behauptet. Dank dieser Verwirrung wird Karl der Große bis zur Entscheidung des Prozesses noch auf seinem Platz verharren müssen.

Eine neue Robinsonade wird aus Madrid mitgeteilt: In der nächsten Zeit wird die Robinsonliteratur um eine neue, diesmal wieder direkt dem Leben entnommene Erzählung bereichert werden. In New-York wurde vor einigen Wochen von einem englischen Schiff ein spanischer Matrose namens Rodriguez gelandet, der acht Jahre als Schiffbrüchiger und Verschollener auf einer kleinen unbewohnten und fast niemals von Seefahrern besuchten Insel in der Nähe von Santa Cruz zugebracht hatte. Anfangs wurden die Angaben des Mannes vielfach in Zweifel gezogen; die angestellten Nachforschungen haben jedoch ergeben, daß Rodriguez tatsächlich zu der Besatzung einer vor acht Jahren in jenen Gewässern verloren gegangenen spanischen Bark gehörte, und nun sind dem wieder von den Toten Auferstandenen — er war inzwischen in seiner Heimat für bürgerlich tot erklärt und seine „Witwe“ hatte sich wieder verheiratet — von verschiedenen spanischen Schriftstellern Offerten gemacht worden, den Roman seines Lebens nach seinen Angaben zu bearbeiten. Rodriguez, der übrigens erklärt, nie irgend eine Robinsonade in irgend welcher Bearbeitung gelesen zu haben, aus dem einfachen Grunde, weil er überhaupt nicht lesen kann, hat dabei ein wahres Plagiat an seinem berühmten Vorgänger begangen — selbst die Felsenhöhle fehlt nicht, in welcher er als Vogelsteller und Fischer auf seinem Inselchen gehaut hat. Als er aufgefunden wurde, war er krank und ohne die Hilfe der englischen Matrosen, welche ihn auf der Suche nach Trinkwasser antrafen, wäre er voraussichtlich Hungers gestorben.

Kessel-Explosion. Aus Kamienkoje in Rußland wird gemeldet, daß in den dortigen bedeutenden metallurgischen Etablissementen eine Explosion mehrerer Kessel stattgefunden habe, bei welcher zehn Arbeiter tot blieben, während zwei Hauptingenieure tödlich und eine größere Anzahl von Arbeitern mehr oder minder schwer verletzt wurden.

Eine Räubergeschichte. Der „Stamboul“ schreibt: In dem Dorf Dalian im Sandschak Mentéché wurde vor einigen Monaten der reiche Bauer Suleiman-oglu Osman Agha in seinem Hause von fünf Banditen überfallen und beraubt. Die Beute der Spitzhüben war eine sehr stattliche, denn sie bestand in 800 türkischen Pfund, 60 Pfund Sterling, 100 Napoleons, 250 Medjibies, für 1400 Pfaster Kleingeld und Gegenständen 400 türkische Pfund wert. Der Beraubte machte sofort der Behörde Anzeige von diesem Vorfall und alsbald setzten sich verschiedene Trupps Gendarmen in Bewegung, um den flüchtigen Räubern ihre Beute wieder abzugewinnen. Das gelang den Gendarmen auch schon am nächsten Tage. Die Briganten wehrten sich tapfer, aber nach heftiger Gegenwehr wurden vier von ihnen erschossen und der fünfte gefangen genommen. In den Taschen der Räuber wurde denn auch wirklich das ganze gestohlene Gut noch vorgefunden. Suleiman-oglu Osman Agha war natürlich glücklich, aber wer beschreibet sein Erstaunen, als er zu dem Untersuchungsrichter des Dorfes kam, um sich sein Geld abzuholen, und dort erfuhr, daß hier nur 61 türkische Pfund, 1 Pfund Sterling, 14 Medjibies und einige kleinere Wertobjekte abgeliefert seien. Der Rest war in den Händen einiger besonders tüchtiger Gendarmen kleben geblieben. Suleiman erhob nun Klage gegen diese, aber da der Hauptschuldige ein Beamter ist, gegen welchen nur auf Grund eines besondern kaiserlichen Trade eingegritten werden kann, so wartet der Beraubte noch heute auf die Rückzahlung des ihm gestohlenen Geldes. Die örtlichen Behörden haben auch keinerlei Schritte getan, um jenen Trade zu erhalten, und so hat sich nun ein Advokat in Smyrna des geschädigten Bauern angenommen, um dem Ärmsten, der von den Räubern zu den Gendarmen so arg vom Regen in die Traufe geraten ist, endlich vielleicht zu seinem Geld zu verhelfen.

Verzweiflung! Bereiten Sie dem Herzen Adeles nicht den Tod! Zwingen Sie sie, auch Sie zu lieben, und beschränken Sie Ihre Wünsche darauf, sich unsrer Dankbarkeit zu erfreuen!

„Das ist alles recht schön gesprochen, recht schön, aber Adele entzagen ist hart! Und doch, sie kann uns nicht beide heiraten; der Klügste muß nachgeben. Ich weiß, daß ich zu einem Romanhelden nicht taue; diese Rolle paßt nicht zu meiner Wohlbeleibtheit und zu meinem Doppellinn.“

Aber, laß mich nur machen! Es kommt mir sehr hart an, aber Du verdienst doch den Vorzug. Und weil ich nicht der Gatte der Golden sein kann, will ich mir wenigstens ihre Freundschaft verdienen.“

Sofort nach dieser Unterredung verfügte er sich zu Frau v. Ablige.

Die verdrießliche Miene, mit der er eintrat, veranlaßte diese zu der Frage:

„Was haben Sie nur, Ich erkenne Sie nicht wieder, so mirrisch sehen Sie drein!“

„Ihr Sohn ist es, der mich so verdrießlich gemacht hat.“

„Ach, guter Gott! Was hat er denn gethan?“

„Frl. Duval ist geistreich.“

„Gewiß.“

„Liebenswürdig.“

„Sehr.“

„Schön.“

„Wie ein Engel.“

„Sie verrückt Ihrem Sohn den Kopf . . .“

„Glauben Sie?“

„Er hat es mir soeben selbst gestanden.“

„Sie beunruhigen mich.“

„Ich glaube es gern.“

„Wenn Sie ein Mädchen wäre, das . . .“

„Ja, das nur eine vorübergehende Leidenschaft erregt, so könnten wir schon ruhiger sein.“

„Ich hätte dies voraussehen sollen. Es war unklug von mir, darüber darf ich Frl. Duval nicht strafen. Ich will meinen Sohn entfernen, er soll reifen.“

„Ich weiß ein sicheres Mittel, Ihre Unruhe zu zerstreuen.“

„Und welches?“

„Sie nehmen mir es nicht übel?“

„Gott, nein!“

„Sie erlauben mir . . .?“

„Gewiß!“

„Ich habe mir in den Kopf gesetzt, sie zu lieben.“

„Ah, daran hätte ich nicht im Entferntesten gedacht.“

„Meiner Trenn, ich frührer noch weniger! Und doch ist es sol Ich liebe Frl. Duval und will sie heiraten, um Sie aus der Verlegenheit zu ziehen.“

Mit diesen Worten setzte Montfort sich an den Schreibtisch und schrieb.

„Aber, mein Freund,“ entgegnete Frau von Ablige,

„wenn mein Sohn Frl. Duval liebt, so ist zu fürchten, daß er Ihr zu gefallen gewußt hat und dann wird sie Sie zurückweisen.“

„Sie hat mich schon zurückgewiesen. Ich habe freilich nicht das Recht, sie zu zwingen; aber das, was ich soeben geschrieben habe, wird sie mir günstiger stimmen.“

„Was ist es denn?“

„Eine Schenkung meines ganzen Vermögens, wohlverstanden, wenn sie mich nimmt.“

„Wirklich, dies Mittel könnte sie vielleicht bestimmen.“

Denn, ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, sie muß doch wohl einsehen, daß sie für meinen Sohn nicht paßt.“

„Ohne Zweifel.“

„Und ihre Lage wird sie bestimmen, den Antrag, den Sie ihr machen wollen, dankbar anzunehmen.“

„Gewiß. Unterzeichnen Sie gefälligst!“

„Warum denn?“

„Vertreten Sie nicht Mutterstelle bei ihr? In ihrem Namen nehmen Sie den Antrag an. So, nun ist es fertig! — Johann, Johann! Suchen Sie Frl. Duval auf und bitten Sie dieselbe, doch gleich hierher zu kommen!“

„Aber welche Eile! Das grenzt an Unbesonnenheit.“

„Ich habe nicht gern eine Angelegenheit in die Länge gezogen. Ich will wissen, woran ich bin.“ Mit diesen Worten legte er das Papier sorgfältig in seine Brieftasche.

Johann hielt es nicht schwer, Adele zu finden; die beiden jungen Leute hatten, gespannt, was Montfort thun würde, am Schlüsselloch gehorcht. Eugen, der durch das, was er gehört hatte, sich überzeugt glaubte, daß er schmählich verraten sei, wollte hinüber, um Montfort zur Rede zu stellen, was auch daraus entliehen möge. Seine Cousine machte vergebliche Anstrengungen, ihn zurückzuhalten. Da erschien Johann in der Thür.

„Kommen Sie, kommen Sie!“ rief Montfort, als er Eugen gewahr wurde. „Sie werden nicht überflüssig sein.“

Der junge Mann antwortete ihm durch einen drohenden Blick. Montfort aber, ohne sich dadurch beirren zu lassen, wendete sich an Adele: „Fräulein! Sie haben vorhin meine Hand ausgeschlagen und vielleicht mit Recht. Aber mein ganzes Vermögen, das ich Ihnen mit meiner Hand anbiete und das sehr bedeutend ist, sollte doch von meinem Alter einige Jahre streichen!“



